

Zeitschrift:	Freidenker [1908-1914]
Herausgeber:	Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band:	22 (1914)
Heft:	5
Artikel:	Die experimentelle Lebenskunde : als Kampfmittel gegen die Reaktion in Wissenschaft u. Politik
Autor:	Brunner, Max
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-406419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Freidenker

Bezugsbedingungen sind durch jedes Postamt und durch die Geschäftsstellen München 2 und Zürich zu erfahren. :: :: ::

Heil dir, Prometheus! In eisiger Nacht hast du das Feuer den Menschen gebracht. Doch wehe, da liegst du, vom Götterneide in Ketten geschmiedet, dem Geier zur Weide! Der nistet, wo Purpur und Kante thront und wahngeblendet der Sklave front. Empöre dich, Riese, recke die Glieder und schlage den Feind mit der Kette nieder! Triumph! Aus Scheiterhaufen und Schranken schwiebt auf zur Sonne der freie Gedanke.

Erscheint halbmonatlich. Inserate kosten pro viergeschaltete Seiten 20 Pf. = 25 Cts., bei Wiederholungen Rabatt. Probenummern gratis.

Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes und des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Nr. 5 Lfd. Nr. 525

München und Zürich, den 1. März 1914

22. Jahrgang

Inhalt: Zur Erinnerung für den Kongress! — Die experimentelle Lebenskunde als Kampfmittel gegen die Reaktion in Wissenschaft und Politik. Von Dr. med. Max Brunner (Wien). — Hymens Bande. Von Dr. med. R. (Würzburg). — Sprechsaal: Die Entwicklung des ganzen Weltalls. Eine Entgegnung Von Dr. Georg Kramer (Düsseldorf). — Zwangsversetzung für Fortbildungsschulen. Von Adolf Hoffmann (Berlin). — Bibelsprüche links und rechts. Zusammengestellt von G. Tschirn. — Freidenkertum. — Büchertisch. — Zur Kirchenaustrittsbewegung.

Die Freidenker-Bewegung: Deutscher Freidenkerbund. — Internationaler Freidenkerbund. — Vereins-Kalender. — Vereinsanzeiger. — Briefkasten der Geschäftsstelle. — Inserate.

Zur Erinnerung für den Kongress!

Im „Freidenker“ vom 15. April muß die Tagesordnung für den am 4., 5., 6. Juni stattfindenden Freidenker-Kongress veröffentlicht werden. Bis zum 7./8. April spätestens sind also sämtliche Anträge an mich einzureichen!

G. Tschirn, Breslau, Clausewitzstr. 15.

Die experimentelle Lebenskunde als Kampfmittel gegen die Reaktion in Wissenschaft u. Politik.

Von Dr. med. Max Brunner (Wien.)

Die vornehmste Aufgabe des Monistenbundes soll es sein, der Menschheit zu ihren natürlichen Entwicklungsrechten zu verhelfen.

Paul Kammerer.

Seit jeher hat weltliches und geistiges Herrentum mit den Errungenschaften des menschlichen Geistes selbstsüchtigen Missbrauch geübt. Wie das Messer, das in der Hand des heilkundigen Arztes zum Lebensretter wird, dem

Mörder zur Lebensvernichtung dient, so bedeutete den herrschenden Klassen jeder Fortschritt der technischen Kultur mehr ein Mittel zur eigenen Machtfestigung als zur Förderung des Gemeinwohles. Selbst der mit politischer Blindheit Geschlagene erkennt das in der neuesten Zeit aus dem Vergleich des riefig anschwellenden Militärbudgets mit dem dagegen verschwindenden Staatsaufwande für wirkliche Kulturzwecke. Aber den Regierenden erwachsen außer diesem Missbrauch der menschlicher Geistesanstrengung entsprungenen technischen Leistungen noch weitere Aufgaben gegenüber der Wissenschaft, wenn sie ihre hequeme, mühselige und genügsame Herrscherstellung über die düßend ergebenen, für sie frohndenden Untertanen weiter behaupten wollen. Die Wissenschaft wächst ja zu einer immer größeren geistigen Macht heran, der die Fortschrittsfreunde als einer starken Helferin huldigen, während die Parteidräger der Reaktion sie mit scheelen Augen als ihren schlimmsten Feind ansehen. Da man sie nicht ignorieren, ebenso aber auch durch ehrliche Widerlegung nicht unwirksam machen kann, so sucht man wenigstens auf jede mögliche Weise ihre aufklärende Wirkung zu hemmen und sie zu schädigen. Wenn wir schon die Sonne der Wahrheit nicht ausschließen können, so denken diese Däumelmänner, so können wir sie doch wenigstens durch Vorhänge abdunkeln, dem Licht durch Mauern den Eintritt verwehren, und wir können durch weniger helles, minderwertiges Licht aus der Tageshelle ein Zwielicht machen, indem alles in anderer Beleuchtung zweideutig, vielleicht sogar entgegengesetzt erscheint. Und so kann man entgegen der ehrlichen, von dem Grundsatz der Wahrheit geleiteten Wissenschaft, der wahren Lichtspenderin, eine trübe, halbdunkle Wissenschaft als Schadenstifterin schaffen, die egoistischen Motiven und Klasseninteressen dienstbar gemacht werden kann. Hierfür haben wir ja ein sehr anschauliches Beispiel in dem Falle des Münchener Na-

tionalökonomen Professor Brenano, der von einer großen Anzahl seiner Fachkollegen verunglimpt wird, weil er, wie die sozialistischen Zeitungen berichten, nicht gleich einer Anzahl seiner Kollegen seine Ansicht von Unternehmertarifinteressen beeinflussen lassen, sondern den Ehrentschild seiner innersten Überzeugung blank erhalten will. Trotz dieser für Deutschland recht beschämenden Erfahrung ist das Deutsche Reich doch ein weit günstigerer Boden für Wissenschaft u. Fortschritt als Österreich, dem alljährlich so viele bedeutende Gelehrte widerwillig den Rücken kehren. Umso mehr muß man sich freuen, wenn man auf eine Ausnahme stößt. Eine solche Ausnahme macht das erst kurze Zeit bestehende biologische Institut in Wien, von dem Aufsehen erregende wissenschaftliche Arbeiten ausgehen. Unter den Gelehrten nun, die an diesem Institut wirken, ist der junge Naturforscher Dr. Kammerer nicht bloß wegen seiner außerordentlichen Verdienste um seine Fachwissenschaft zu nennen, sondern es gebührt ihm auch besondere Anerkennung für den regen Eifer, mit dem er die Ergebnisse seiner Forschungen in höchst anregender Weise zu popularisieren und die Resultate der Biologie sozial-politisch auszuwerten sucht. Das ist auch wieder der Inhalt seines Strebens in einem eben erschienenen, kleinen, aber sehr gehaltvollen Büchlein. Auch in dieser neuesten Schrift*) beleuchtet der Verfasser wie in seinen anderen Arbeiten die zwei von ihm in jahrelanger Arbeit durchforschten fundamentalen Lebensprobleme der Anpassung der Lebewesen an ihre Umgebung und der Vererbung der vom Individuum erworbene Eigenschaften auf die Art. Man sollte meinen, daß die Wahrscheinlichkeit dieser Grundsätze a priori auch ohne experimentelle Bestätigung nur geringen Widerspruch aufkommen lassen könnte, und daß die Unterstützung dieser theoretischen Annahmen durch den Überfluß von Kammerers wohlgefundenen Experimenten auch den letzten Widerstand gegen Kammerers Bejahung der beiden Theesen der direkten Anpassung und der fortschreitenden Vererbung hätte brechen müssen. Und dennoch geschah das Unerwartete; ja, es entwickelte sich sogar der daraus entstiegene Ansichtsstreit in einer biologischen Fachfrage zu einer Weltanschauungsfehde, welche, wie im folgenden zu zeigen versucht wird, große kultur-politische Bedeutung besitzt.

Die Ausgangsposition der Gegner der Vererbung erworbener Eigenschaften war deswegen keine schwache, weil außer anderen Gelehrten insbesondere der hervorragende Biologe Weismann — ferne von politischen Nebengedanken, von seiner rein wissenschaftlichen Überzeugung geleitet — mit besonderer Entschiedenheit gegen die Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften eintrat. Seine Epigonen aber folgen ihm nur in der Tatsächlichkeit seiner Ansicht, während sie in die Begründung ihrer Stellungnahme nicht einwandfreie, wissenschaftsfremde Motive einzuschließen scheinen. Es macht den schwer abweisbaren Eindruck, als wollten sie den wissenschaftlichen Sachverhalt ummodellieren, schwächen oder gar leugnen, um ihn in ihr Weltsystem und in das Ideal ihrer Gesellschaftsordnung hineinpressen zu können. Dazu benützen sie insbesondere die bedeutende biologische Entdeckung von Pater Mendel, die als Mendelsche Vererbungsregel in der Wissenschaft bekannt ist und auch schon praktisch in der Landwirtschaft erfolgreich angewendet wurde. Diese Regeln stellen eine zahlenmäßige Beziehung zwischen den Anlagestücken her, die in der Reimemasse vorhanden sind, und sie besagen als die für die schwelende Streiffrage wichtigste Tatsache, daß diese Anlagestücke in wechselnder, durch die Wahrscheinlichkeits-

rechnung bestimmter Durcheinanderwürfelung in der Abstammungsreihe einer Art immer wieder erscheinen. Diese Theorie wäre nun Wasser auf die Mühle der Anhänger der Nichtvererbung erworbener Eigenschaften gewesen, wenn nicht Kammerer zur Widerlegung der Gegner seine sinnreichen Experimente mit Salamanderzüchtungen angestellt hätte, wobei er die nur teilweise Gültigkeit der Mendelschen Regeln eruierte. Er fand nämlich, daß in ihren Bereich nur die längst in der Gattung fixierten Merkmale fallen, nicht aber die biologischen Neuerwerbungen. Damit schien auch die geforderte, erfahrungsmäßige Bestätigung für die theoretische Voraussetzung, daß der Fortschritt nur durch Zuwachs von Neuerwerbungen und deren Vererbung möglich sei, erfüllt. Zu diesen Verdachtsgründen, die sich aus dem Umdeuten und Entstellen des Tatbestandes ergeben, tritt noch als schwerwiegendes Moment das Totschweigen der dem dogmatischen Mendelismus widersprechenden Erfahrungen und die übergebührliche Vergötterung des Mendelismus bei gleichzeitiger Heraussetzung von Darwins Genie. Dazu kommt als beliebtes Kampfmittel der Gegner der Witz, den Spieß einfach umzukehren und den Vorwurf unsachlicher Motive, deren man sie aus guten Gründen bezichtigt, einfach zurückzugeben. Sie behaupten nämlich ihrerseits, Pater Mendels Verdienste seien von den Darwinisten absichtlich verheimlicht worden, weil er Geistlicher war, während doch das späte Bekanntwerden von Mendel's Schriften auf dem Umstande beruht, daß er seine bedeutenden Entdeckungen in einem ziemlich obskuren Fachblatt veröffentlichte. Gegen einen derartigen Gegner, dessen Polemik den Stempel des Nebelmollens und der Geheimbündelei mit den reaktionären Mächten trägt, mußte Kammerers Fortschrittsbegeisterung den heftigen Ton ehrlicher Rüstung anschlagen, die er insbesondere über den Physiologen v. Neffuß als den Typus seiner Widersacher im vollen Ausmaß ergehen läßt.

Aber nicht dieser negativ polemische Gehalt von Kammerers Werbeschrift ist die Hauptfazche, sondern die positiven, sozialpolitischen Ideen, die sich aus Kammerers Darstellung ableiten lassen. Die direkte Anpassung, die selbsttätige, von dem Lebenswillen gebotene Reaktion eines Lebewesens auf die Umgebungseinflüsse, die Weismann und seine Schule leugnet, und Kammerer eifrig verteidigt, hat gerade für die arbeitenden Klassen eine kulturphilosophische Grundbedeutung. Denn Anpassung besagt Änderung im Sinne der Erhaltungsmöglichkeit und der Aufwärtsentwicklung. Das Proletariat findet sich aber heute in der Hochslut des Kapitalismus mit seinen labilen wirtschaftlich-technischen Verhältnissen und industriellen Krisen in fortwährendem, meist sogar jähem Milieuwechsel, dem es sich selbsttätig anpassen muß, wozu ein großes Maß von aktiver Mitbeteiligung gehört. Bejahung der Möglichkeit dieser Spontanität bedeutet Kammerers so sinnreich begründete Antwort auf die im Titel der Broschüre gestellte Frage: „Sind wir Sklaven der Vergangenheit oder Werkmeister der Zukunft?“ Aber, daß die Selbsttätigkeit der einzelnen Individuen für die Hochzucht der arbeitenden Klassen nicht genügt, das wird sich der Proletarier auch ohne gelehrt Argumentation in einfachster Weise zurecht legen können und so die Notwendigkeit der Erzähnung des Anpassungsprinzips durch das gleichwichtige Axiom der Vererbung erworbener Eigenschaften einsehen. So wie der Proletarier in seiner Hände Arbeit und in seinen sonstigen Arbeitervorzügen, nicht zum wenigstens in seinem steigenden Klassenbewußtsein, sein einziges Kapital zur Anpassung an das Gegenwartsmilieu besitzt, eben so ist das einzige Erbe, das er seiner Zukunftshoffnung, seinen Kindern, hinterläßt, auch wieder an seine Persönlichkeit, an seinen Geist und Leib geknüpft, während im Gegensatz zu ihm der Reiche seinen

*) Sind wir Sklaven der Vergangenheit oder Werkmeister der Zukunft? Flugschriften des Monistenbundes in Österreich, Heft 3, 1913. Wien, Anzengruberverlag.

Nachkommen Geld, Besitz und andere Hilfsmittel zum Leben hinterläßt. Er begreift daher die Verderblichkeit des Dogmas der Nichtvererbung erworbenen Eigenschaften, welche nach zwei Seiten übelste Kulturperspektiven eröffnen würde. Erstens hätte der Arbeiter dann nicht die gringste Aussicht, die von ihm individuell mühsam errungene Selbstvervollkommenung in der Nachkommenschaft zu erhalten; dies müßte sein durch die sozialdemokratische Bewegung eben erst erwachtes Selbstgefühl wieder auf den früheren Tiefstand herabdrücken. Dazu kommt aber noch zweitens als notwendiges Gegenstück, daß sich bei Annahme der Nichtvererbung erworbenen Eigenschaften die schon bisher geübte Staatsraison weiter behaupten würde, nichts Ernstliches und Nachhaltiges für die Rassenhygiene und Sozialreform zu tun, da doch alle Erfolge mit der jeweiligen Generation zugrunde gingen. Die These, daß sich die von den Individuen erworbenen Vorteile für den Lebenskampf nicht vererben, wäre also eine Gutheizung der staatlichen Indolenz gegenüber dem Alkoholgenie, gegen die Verwüstung durch die Volksfeuer, gegen das soziale Elend und die von dem vereinigten Wirken aller Übel drohende Degenerationsgefahr, da alle Bestrebungen zur Bekämpfung dieser Menschheitsfeinde mühevoller und dabei aussichtslose Sisyphusarbeiten wären. In der Tat schließt dieser kulturrendliche Standpunkt die gefürchtete Entartung in sich, für die nach Kammerers Darlegungen „es nicht an Symptomen auf allen Gebieten der menschlichen Kultur fehlt, die bald als Niedergang von Kunst und Wissenschaft, bald als Perversion der organischen Triebe, bald als reaktionär-politische Umlaube erkennbar sind“. Wie berechtigt ist daher Kammerers Notruf: „Ob daher die Menschheit die große Zukunft, die ihr auf Grund ihrer Macht über die Natur tatsächlich gebührt, noch vor sich hat: Diese Entscheidung wird davon abhängen, ob die Bewegungen des Fortschritts rechtzeitig den Sieg davon tragen.“

Dass nicht nur allgemeine Schlüsse von der Biologie aus zur Soziologie möglich sind, sondern auch Anwendungen auf soziologische Spezialprobleme, das hat Kammerer durch seine Forschungen über die Entwicklung und Umbildung der Geschlechtsmerkmale sehr plausibel gemacht. Er hat die Ergebnisse seiner reichen Experimentalforschung auf diesem Gebiet sowie die theoretischen Folgerungen daraus, in einem großen, geistreichen Buche*) niedergelegt, dessen Grundthese dahinlautet, daß die Geschlechtsmerkmale nicht scharf, sondern nur gradweise von den Artmerkmalen unterschieden sind und darum ebenso wie die letzteren den Umgebungseinflüssen unterliegen, was bis zur Möglichkeit der Vertauschung der Geschlechtscharaktere führen kann. Auf die menschliche Sozialentwicklung übertragen bedeutet das, daß die Frau im Gegensatz zu der Meinung mancher starrer Widersacher wenigstens die Anlage in sich birgt, den schweren Forderungen des gegenwärtigen, für sie so verschärften Milieus durch Steigerung und Angleichung ihres Wesens an die größere soziale männliche Kampftüchtigkeit gerecht zu werden. Derartige Folgerungen lassen sich in reicher Fülle aus Kammerers Werbeschrift ziehen und empfehlen ganz von selbst ohne die Notwendigkeit von Lobeserhebungen das Büchlein, dessen Decke überdies die sozialistischen Kreise den befreundeten Vereinigungen des Freidenkertums und nicht zum wenigsten der auf der Wissenschaft fußenden monistischen Gemeinschaft zum Heile der Gesamtheit näher bringen wird.

*) Der Ursprung der Geschlechtsunterschiede aus der Sammlung: „Fortschritt der Naturwissenschaften“ von Prof. Oberhalden, Halle a. S. Dasselbe Thema populärer behandelt in Kammerers Buch: Bestimmung und Vererbung des Geschlechtes bei Pflanze, Tier und Mensch. Theod. Thomas Verlag, Leipzig.

Hymens Bande.

Von Dr. med. R. (Würzburg).

Es war einmal ein Dichter; der war unglücklich — das ist eigentlich selbstverständlich, denn glückliche Dichter gibt es überhaupt kaum. Er wollte aber absolut glücklich werden. Wenn er so nachdachte, wie er das am besten zu Wege bringen könnte, kam ihm der Gedanke sich in Hymen's Bande zu begeben.

Aber der Dichter war ein vorsichtiger Mann, was man bekanntlich nicht von allen Dichtern sagen kann; drum beschloß er, nach dem Tempel des Gottes Hymen zu wallfahrt.

Nach kurzer Wanderung kam er zu dem ersehnten Heiligtum; er trat ein; da sah er einen langen Tisch und auf demselben allerlei Sachen; der Dichter war sehr überrascht und erstaunt; er hatte sich das Innere des Tempels anders vorgestellt; das sah ja aus, wie der Warentisch eines Kaufmanns; und Hymen selbst hatte nichts Göttliches an sich, gleich eher einem Geschäftsmann, denn als der Dichter eingetreten war, sagte er mit einer Handbewegung nach dem Warentisch: Bitte, wählen Sie.

Und der Dichter beschaffte sich die Gegenstände, die vor ihm ausgebreitet waren; da erkannte er erst, daß die aufliegenden Sachen das Bindematerial darstellten, mit dem der Gott die heiratslustigen Paare aneinander band. Da lagen derbe Stricke, die eine dauernde Verbindung der Eheleute zu garantieren schienen; daneben lagen zarte Fäden, deren dünnste nicht dicker waren wie das Gewebe einer Spinné; mit solchen Fäden gefügte Chen konnten unmöglich von langer Dauer sein; daneben lagen Ketten von Eisen; die waren wohl dauerhaft, aber schwer zu tragen; dann kamen goldene Ketten für protzige Eheleute und für Mitgiftjäger; dann folgte eine große Menge Bänder, anscheinend von Seide; die Farbe wechselte vom zartesten Rosa, für ideal Verliebte, bis zum dunklen satten Rot, für leidenschaftliche Leute, dann folgten Stränge aus glattem Draht, für Vernunftehren; davon reihten sich Geflechte aus Stacheldraht an, wohl für solche, die nur mit Widerstreben in Hymen's Fesseln treten.

Als der Dichter alles besichtigt, kamen für ihn nur 2 Bindemittel für die engere Wahl in Betracht; eine goldene Kette oder ein rotes Band; aber er sagte sich: Was soll mir Gold? Da ginge ja der ganze Dichteridealismus in die Brüche; er entschied sich für ein rotes Band.

Habe ich das richtige Band gefunden, fragte er, trägt es sich gut? Da sprach der göttliche Kaufmann: Ich bedaure, das Fabrikgeheimnis darf ich nicht lüften.

Der Dichter verließ kopfschüttelnd den Tempel; über der Pforte saßen 2 Eulen; als der Dichter herausstrat, sagte die eine: der arme Kerl! Das rote Band kenne ich genau, es verblassen bald; ist auch nicht rein Seide, es sind Nesselfasern hineingewoben, die werden ihn bald brennen. Jeder ist seines Glückes Schmied, sagte die zweite Eule; er hat sich das Band ja selbst gewählt.

Der Dichter ging heim und freute sich seines roten Bandes.

Ob er glücklich geworden ist?

Ich weiß es nicht, aber seine Gedichte triefen von Weltschmerz und Herzleid.